"An der 'Titanic' werde ich keinen Fünfer verdienen."

Autor(en): **Cameron, James / Gattoni, Antonio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **50 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-931584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«An der 'Titanic' werde ich keinen Fünfer verdienen.»

Der kanadische Regisseur James Cameron legt mit seinem Megaunternehmen «Titanic» einen Film epischen Ausmasses vor, vergleichbar mit Filmen wie «Doctor Zhivago» oder «Gone with the Wind». ZOOM sprach mit dem Perfektionisten über Grössenwahn, Budgetüberschreitungen, starke Frauen und seine Rolle in Hollywood.

Antonio Gattoni

James Cameron, warum ist der Untergang der Titanic noch 85 Jahre danach ein dankbares Film-Sujet?
Der Untergang der Titanic war ein absolut einmaliges Ereignis, das die Menschheit in kaum vorstellbarem Masse erschüttert und sich damit fest ins öffentliche Bewusstsein eingeschrieben hat. Gerade heute ist der emotionale und symbolische Gehalt dieser Katastrophe wieder aktueller denn je. Ich denke, dies hat mit der kommenden Jahrtausendwende zu tun. Der Eintritt in ein neues Zeitalter hat zur Folge, dass viele Menschen ihre Erwartungen und Hoffnungen an die Zukunft überprüfen wollen. Dazu gehört auch der Glaube an die Technik, der mit dem Untergang des als absolut unsinkbar geltenden Schiffes schwer erschüttert wurde. Die Titanic hat zu ihrer Zeit den Fortschritt verkörpert, und ihr Untergang war eine Art Warnzeichen für unsere Zivilisation.

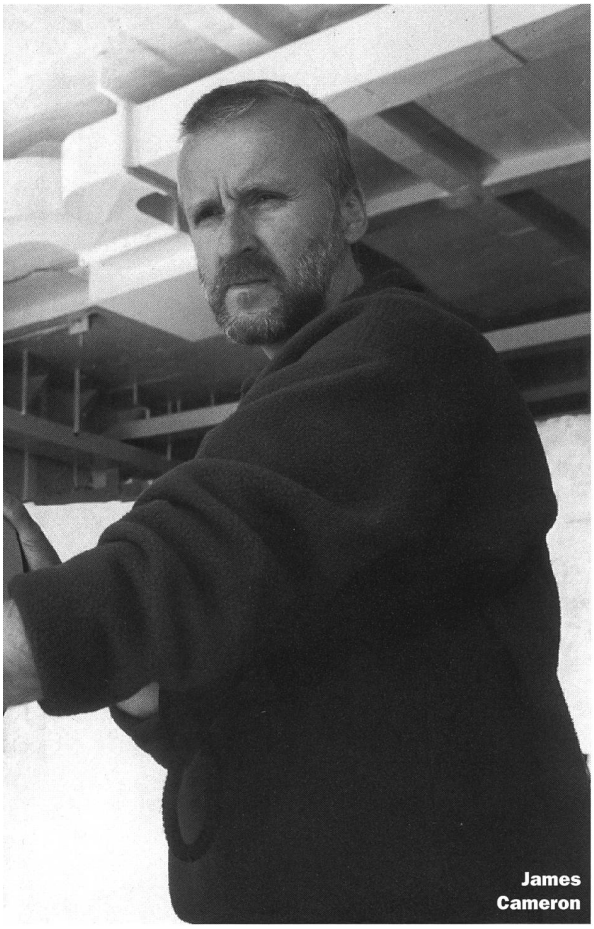
Ist es für Sie auch eine Geschichte über menschliche Vermessenheit und Grössenwahn?
Ja, sicher. Verhängnisvoll für die Titanic war, dass sie nicht nur das grösste Schiff sein sollte, sondern auch das schnellste. Bruce Ismay, der Eigentümer des Schiffes, wollte aus Publicitygründen unbedingt einen Rekord brechen und den Atlantik in fünf Tagen überqueren. Um dies zu erreichen, verlangte er vom Kapitän des Schiffes Maximalgeschwindigkeit. Aus Überheblichkeit wurden selbst Warnungen vor Eisbergen ignoriert. Der Kapitän muss aber gewusst haben, dass ein so grosses Schiff bei Vollgeschwindigkeit einem Hindernis nur schlecht ausweichen kann. Im übrigen darf man nicht vergessen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine technische Revolution stattfand, die in Erfindungen wie dem Film, der drahtlosen Kommunikation und dem Flugzeug gipfelte. Die Titanic galt damals als herausragendes Symbol dieses technischen Fortschritts und als Beweis für die totale Beherrschung der Natur.

Es gibt bereits etliche Filme, die sich mit der Titanic-Katastrophe auseinandergesetzt haben, darunter als bekanntester Negulescos «Titanic» (1953) mit Barbara Stanwyck. Was unterscheidet Ihren Film von den Vorläufern?
Als Recherche-Grundlage habe ich mir die Titanic-Filme angesehen. Früher waren natürlich die filmtechnischen Möglichkeiten sehr begrenzt, das sieht man diesen Filmen an. Eine ganz wichtige Einstellung war damals nicht möglich: eine Totale, die das Schiff als Ganzes zeigt und bei der man die Schauspieler auf Deck herumlaufen sieht. Früher waren die drei Ebenen Modell, Schauspieler und Set völlig voneinander getrennt. Mit der heutigen Computertechnik wird eine solche Einstellung aber realisierbar und damit bekommt die filmische Umsetzung mehr Glaubwürdigkeit.

Warum war es Ihnen denn so wichtig, die Titanic bis ins letzte Detail nachzubauen? Haben Sie einen Hang zum Perfektionismus?
Wir haben uns mit diesem Film sehr viel vorgenommen. Ich würde es aber nicht

Perfektion nennen, eher die Illusion von Perfektion. Im Grunde wollen wir, dass selbst die besten Titanic-Experten nichts Falsches am Modell entdecken können. Für mich ist diese Realismusfrage ein Problem, das sich bei jedem Film über ein historisches Ereignis stellt. Es gibt immer Spezialisten, die sich akribisch genau mit einem Thema beschäftigt haben und jeden Fehler entdecken.

Am Anfang des Films zeigen Sie Aufnahmen des richtigen Wracks, die Sie mit einem U-Boot und einer Spezialkamera aufgenommen haben. Hatten Sie nie das Gefühl, in eine verbotene Zone einzudringen und die Toten zu stören?
Nein, eigentlich nicht. Wir haben ja nichts aus dem Wrack entfernt, nur Aufnahmen gemacht. Es gab in diesen Kabinen, wo wir gefilmt haben, auch keine menschlichen Überreste, denn fast alle Leute waren beim Untergang des Schiffes an Deck. Diese Bilder des Wracks sind für den Film sehr wichtig, weil sie eine Art Denkmal setzen und die Story in der Realität verankern.


James Cameron

«Titanic» ist mit über 200 Millionen Dollar Produktionskosten einer der teuersten Filme aller Zeiten. Wie reagierten die Verantwortlichen der Produktionsfirma 20th Century Fox auf die massive Budgetüberschreitung?
Ich habe bisher bei all meinen Filmen das Budget überzogen. Bei «Terminator 2» hatten wir ein 85-Millionen-Dollar-Budget, der Film kostete schliesslich 95 Millionen. Bei «Titanic» gingen diese Budgetüberschreitungen tatsächlich weit über das normale Mass hinaus. Der Film ist allerdings ein so gigantisches Projekt, dass zu Beginn niemand genau wusste, wie das Budget am Schluss aussehen würde. Ein besonders kostspieliger Faktor war, dass wir die «Titanic» so exakt wie möglich rekonstruieren wollten. Als wir gegen Mitte der Dreharbeiten das Budget überschritten, kamen die Leute von Fox zu mir und wollten wissen, was los ist. Ich hatte ihnen vorausgesagt, dass dieser Film viel kosten wird. Um sie aber als Geldgeber weiter dabeizuhaben, musste ich ihnen etwas anbieten. Also sagte ich: Okay, ich trete euch meine Profitbeteiligung ab. Ihr müsst das Ganze als Pokerspiel betrachten: Wenn der Film ein Flop wird, bekommt ihr euer Geld eh nicht mehr zurück, wenn er aber ein Hit wird, könnt ihr meine Gewinnprozente auch noch einstreichen. Das hat sie überzeugt, weiter Geld ins Projekt zu investieren.

Das heisst, Sie werden am Film nichts verdienen, auch wenn es ein Riesenhit im Stil von «Jurassic Park» wird?
Genau. Ich habe zwar drei Jahre an diesem Film gearbeitet, werde aber keinen Fünfer damit verdienen. Dies nur, weil ich auf keinen Fall riskieren wollte, dass das Projekt noch mitten in den Dreharbeiten abgebrochen wird. Ich kann nicht sagen, dass ich glücklich darüber bin.

Hatten Sie nie Angst, dass Ihnen das Projekt über den Kopf wächst?
Doch, jeden Tag. Es war beispielsweise ein äusserst schwieriges Unterfangen, dafür zu sorgen, dass 1000 Leute auf einer Schiffsfläche sicher sind, die zwei Fussballfelder gross ist, sechs Stockwerke hoch, mit vielen elektrischen Kabeln belegt und auf dem Wasser schwimmt. Wie geht man da vor? Sehr, sehr vorsichtig. Da muss einfach jedes Detail stimmen.

Wieso haben Sie gerade Kate Winslet und Leonardo DiCaprio für die Hauptrollen ausgewählt?

Ich habe beim Casting viele Schauspieler getestet. Die beiden waren einfach die besten. Ich wollte zwei, die vom Alter her passen und eine besondere emotionale Ausdruckskraft haben. Das Studio wollte zwar zuerst zwei hochkarätige Stars, sie haben dann aber eingesehen, dass es in dieser Altersklasse einfach keine gibt.

In Ihren Filmen von «Terminator» bis «Titanic» zeigen Sie eine Vorliebe für starke Frauenfiguren.
Ich liebe starke Frauen. Für mich gehören Stärke, Intelligenz und Integrität zu den interessantesten Eigenschaften meiner Filmfiguren, ob sie nun weiblich oder männlich sind. In «Titanic» habe ich versucht, Kate Winslet und Leonardo DiCaprio als gleichberechtigte Partner zu zeigen. Ich hoffe, das ist mir gelungen.

Haben Sie seit «Titanic» nicht den Ruf, ein Megalomane zu sein? Es ist doch eher ungewöhnlich, wenn der Regisseur eines Blockbusters auch noch das Skript selber schreibt, produziert und gar noch beim Schnitt Hand anlegt.
Ich habe mich nie gross gefragt, was Hollywood von mir denkt, sonst hätte ich diesen Film nicht gemacht. Mit «Titanic» wollte ich mir selbst beweisen, dass ich auch noch andere Filme als Science-fiction-Technothriller machen kann.

Haben Sie schon konkrete Pläne für den 19. Dezember, den Tag, an dem «Titanic» in den amerikanischen Kinos startet? Da wird sich doch zeigen, ob Ihr Film wie die Titanic pompös im Meer versinkt oder glorios ihrem Zielhafen entgegenfährt.
Ich werde vermutlich daheim am Schreibtisch sitzen, das Telefon vor mir, eine Champagnerflasche auf der einen und einen Revolver auf der anderen Seite (lacht). Nein, im Ernst, ich werde in die Kinos gehen und mir anschauen, wie die Zuschauer auf den Film reagieren. Es ist für mich sehr wichtig, die Zuschauerreaktionen auf meine Filme live mitzuerleben. ■